

21. Sonntag i.J., A, 2014

„Du bist Petrus, der Fels...“ Wer schon einmal im Petersdom in Rom war, kennt die wuchtigen, beeindruckenden, zwei Meter großen Lettern in der Kuppel mit eben diesem Schriftzug:
„Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“
Machtdemonstration pur! Eine Kirche, die unumstößlich auf einem harten Felsen ruht...

Mit der Szene des Evangeliums, die der Überlieferung nach am See Genesaret in der Nähe von Tabgha angesiedelt wird, dürfte das wenig gemein haben.

Überhaupt wird es sich wohl weniger um eine historische Begebenheit handeln, als um eine spätere Reflexion des Evangelisten, die vermutlich eine gewisse Vorrangstellung des Petrus in der Urgemeinde begründen soll.

Zumindest muß man es differenzierter sehen, als es uns die Überlieferung oft weismachen wollte.

Petrus ist nicht einfach der heroische Verkünder des Evangeliums und der erste Papst.

Das biblische Zeugnis ist da schlicht – und ergreifend.

Da begegnet uns ein zunächst skeptischer Fischer, der nach und nach ein Jünger Christi wird.

In den Evangelien begegnet er uns als ein oft allzu menschlicher Mensch:

spontan in seiner Begeisterung – und doch oft so „schwer von Kapee“,

stark in Wort und Auftritt – und doch so schwach in der Stunde der Bewährung.

Nicht ein unbeirrbarer, unerschütterlicher, unfehlbarer, sondern ein suchender, findender, verlierender, wankelmütiger, aber immer wieder aufstehender Mensch, oft mehr ein „Weichei“ als der „Fels in der Brandung“. Doch gerade das machte ihn uns nah - und sympathisch.

Und Paulus, von dem wir in der Lesung hörten?

Ein studierter, theologisch versierter Jude, der drei Sprachen beherrscht.

Der „den neuen Weg“ bis aufs Messer bekämpft. Der durch göttliche Erleuchtung sein Leben umkrempelt und vom erbitterten Verfolger Jesu zu seinem glühendsten Verkünder wird.

Daß Jesus gerade solche Menschen in seine Nachfolge ruft, sagt viel über Gott aus.

Gott baut seine Kirche aus Menschen, aus Menschen mit Stärken und Schwächen.

Gott baut seine Kirche aus lebendigen Steinen.

So ist jeder Mensch mit seinen Qualitäten eine wichtige Stütze für den Bau -

und mit seinen Mängeln auch wohl mal eine ziemliche Last.

Die gebündelte Macht der konstruktiven Kräfte muß bis heute stärker gewesen sein als die Schwachstellen, sonst wäre der Bau inzwischen eingestürzt.

Daß Gott Menschen mit Vorzügen und Mängeln zu Stützen der Kirche macht,

entwirft ein sehr menschliches Bild davon, wen er zu einem Werkzeug machen will.

Vor 2000 Jahren waren es Petrus und andere.

Durch die Geschichte hinweg waren es viele namenlose und dennoch wichtige und manchmal auch große Gestalten. Menschen, die das Evangelium lebten und die Kirche stützten, so wie Papst Innozenz im Traum gesehen hat, wie ein kleiner Mönch als lebendige Säule den wankenden Kirchbau des Lateran vor dem Einsturz bewahrt hat: Franz von Assisi.

Heute sind wir es, die versuchen, das Evangelium zu leben.

Jede und jeder von uns ist gefragt, gewollt und willkommen - mit allen Stärken, mit allen Schwächen, mit allen Facetten - gerufen, am lebendigen Haus Gottes zu bauen und Stützkraft für die Kirche zu sein.

Für uns alle gilt entsprechend, was Josef Reding in einem Gedicht über den Apostel Petrus sagt:

„Es gibt einen
fischenden Petrus.
Es gibt einen
nachfolgenden Petrus.
Es gibt einen
zweifelnden Petrus.
Es gibt einen
sinkenden Petrus.
Es gibt einen
leugnenden Petrus.
Es gibt einen
zuschlagenden Petrus.
Und dieser Petrus
ist Fels für die Kirche.“

Wir brauchen uns nicht zu scheuen, uns einzusetzen für das Evangelium – mit all unserem Licht, aber auch unseren Schattenseiten.

Der Überlieferung nach steht da einmal Petrus am Himmelstor und hat darüber zu entscheiden, wer Einlaß bekommt. Ist es nicht tröstlich, daß da just der stehen soll, der seinen Herrn in entscheidender Stunde im Regen stehen gelassen hat? Wie sollte ein Mensch mit Fehlern und Ängsten unbarmherzig gegenüber denen sein, die zur endgültigen Gemeinschaft mit Gott wollen?

„Du bist Petrus, der Fels...“

Keiner also, an dem man zu Fall kommt. Keiner, an dem man auf Granit beißt.

Vielmehr einer, der in Erinnerung an die eigene Fehlbarkeit gnädig mit anderen ist.

Und der auch uns ermutigen kann, uns mit unserem Leben, wie es ist, einzubringen für das Reich Gottes.